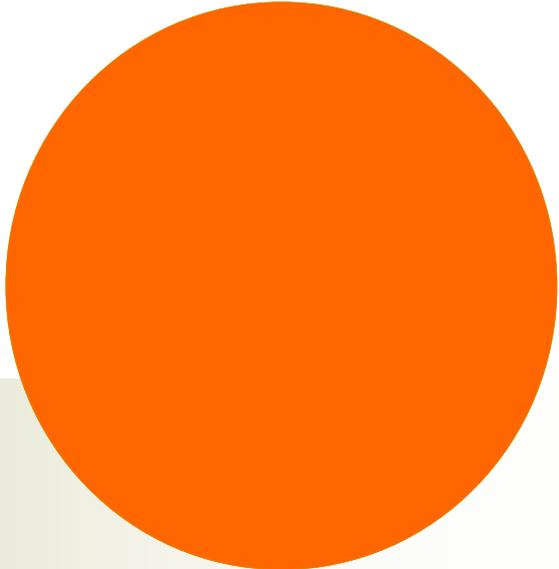


PSB –

**Psycho – soziale Beratung,
Begleitung und Betreuung
hilfe- und pflegebedürftiger Menschen**



Jahresbericht 2008

PSB – 4 Träger, ein Angebot

Seit dem 01.10.2002 wird die Psychosoziale Beratung, Begleitung und Betreuung hilfe- und pflegebedürftiger Menschen – kurz PSB - im Kreis Unna flächendeckend von vier Trägern angeboten und zwar

- im Nordkreis von den Diakonischen Diensten Lünen und Selm sowie dem Caritasverband Lünen mit Sitz in Lünen und Werne
- im Mittelkreis von der Arbeiterwohlfahrt, Unterbezirk Unna mit Sitz in Bönen und
- im Südkreis von der Ökumenischen Zentrale mit Sitz in Schwerte.

Pro Sektor wird eine halbe PSB-Stelle anteilig gefördert.

Die PSB ist darauf ausgerichtet, stationäre Unterbringungen zu vermeiden und sie stellt eine bedarfsgerechte Verstärkung und Vervollständigung der ambulanten Hilfe- und Betreuungsangebote dar. Zielgruppen der PSB sind hilfebedürftige, alte, vereinsamte oder isoliert lebende Menschen, die noch von keinem Hilfsangebot erreicht werden. Der Arbeitsansatz der PSB ist ein trägerunabhängiges Hilfemanagement im Schnittstellenbereich, von ambulanten und teilstationären Hilfen, Angehörigen und Fachkräften, hauptamtlichen und ehrenamtlichen Helfern sowie von Leistungserbringern und Leistungsfinanzierern.

Daneben gehört die Organisation bedarfsgerechter begleitender, aktivierender und unterstützender Maßnahmen für Hilfe- und Pflegebedürftige und ihre Angehörigen zum Leistungsangebot der PSB. Hierzu zählen z. B. ehrenamtliche Besuchsdienste, Betreuungsgruppen für Menschen mit Demenz, Informationsveranstaltungen, Gesprächskreise und Pflegekurse für pflegende Angehörige. Darüber hinaus arbeiten die HilfemanagerInnen – soweit erforderlich – bei der Durchführung dieser Maßnahmen mit. Ein weiterer Bestandteil der Leistung ist die Aktivierung von Selbsthilfe und Ehrenamt, z. B. durch die Gewinnung, Einführung und Begleitung von Ehrenamtlichen oder durch Fortbildungsveranstaltungen.

Der nachstehende Jahresbericht 2008 fasst die Arbeit der PSB im Kreisgebiet auf der Grundlage von einheitlichen Erhebungsbögen und Auswertungsstatistiken zusammen.

**Träger-
unabhängiges
Case-Management
im Schnittstellen-
bereich**

**Organisation
bedarfsgerechter
Angebote für
Betroffene und
Angehörige**

**Aktivierung von
Ehrenamt und
Selbsthilfe**

PSB – Lückenschluss in der sozialpflegerischen Infrastruktur

Von Beginn an zeigte sich, dass die PSB ein notwendiger Baustein in der sozialpflegerischen Infrastruktur des Kreises Unna ist. Während es bereits seit vielen Jahren kreisweit ein gut ausgebautes Netz an Spezialdiensten, wie die Pflegeberatung, die Wohnberatung, die Betreuungsstellen und –vereine, den Sozialpsychiatrischen Dienst u. ä. gibt, fehlte es an niedrigschwelligen Angeboten, die vorhandene Hilfen bei fehlenden Schnittstellen im Einzelfall bündeln und zugehend tätig werden, wenn sich bei alleinlebenden, älteren oder behinderten Menschen ein Hilfebedarf abzeichnet, den diese nicht ohne Hilfe decken können, weil sie sich den Zugang zum Hilfesystem nicht selbstständig erschließen können. Die Zielgruppe der sozialpsychiatrischen Dienste sind psychisch Kranke, die Aufgabenstellung der Allgemeinen Sozialen Dienste der Kommunen hat sich schwerpunktmäßig auf Kinder, Jugendliche und Familien verlagert und Aufgabe der Betreuungsstellen und –vereine im Kreisgebiet ist die Sicherstellung der rechtlichen Interessenvertretung der Betroffenen. Während die Pflegeberatung für alle Fragen rund um die Pflege und Pflegeversicherung zuständig ist und in diesem Zusammenhang nur in seltenen Ausnahmefällen Hausbesuche durchführt, setzt die Arbeit der Wohnberatung am Zusammenspiel von hilfebedürftigen Personen und

**PSB füllt
Lücke in der
sozialpflegerischen
Infrastruktur**

**PSB -
Bündelung von
Hilfen im Einzelfall**

ihrer räumlichen Umwelt an. Der Ansatzpunkt der PSB liegt dagegen im Zusammenspiel von hilfebedürftigen Menschen mit ihrer sozialen Umwelt. Sie wendet sich an hilfebedürftige Menschen, die noch von keinem anderen Dienst betreut werden oder bei denen ein noch diffuser Hilfebedarf Hausbesuche erfordert, um eine generelle Klärung des konkreten Bedarfes vorzunehmen. Aufgrund dieser klaren Abgrenzung im Aufgabenspektrum kommt es in der Praxis nicht zu inhaltlichen Überschneidungen. Vielmehr ziehen sich die vorhandenen Fachdienste gegenseitig hinzu oder verweisen aneinander, wenn der Zuständigkeitsbereich anderer Spezialisten mit betroffen ist und stellen somit eine fachliche Ergänzung sicher. Auf diese Weise ist mit einem überschaubaren Aufwand die effektive und bedürfnisgerechte Fallbearbeitung möglich.

**Fachdienste
arbeiten zusammen
und ergänzen sich**

**Effektive und
effiziente
Fallbearbeitung
sichergestellt**

PSB – Kooperation und Vernetzung sind unverzichtbar

Für die PSB ist eine enge und verbindliche Zusammenarbeit mit den anderen im Kreisgebiet tätigen Angeboten, Diensten und Einrichtungen unerlässlich, da eine trägerübergreifende Kooperation erforderlich ist, um die individuellen Hilfenetze passgenau zu knüpfen. Das Fallmanagement und die Vermittlung der benötigten Dienste erfolgt daher neutral und trägerunabhängig.

**Trägerunabhängige
Vermittlung**

Auch ansonsten ist die PSB in die Infrastruktur des Kreises Unna eingebunden. Von Beginn findet eine institutionalisierte Zusammenarbeit mit der Koordinierungsstelle Altenarbeit statt. Darüber hinaus finden sowohl auf Kreisebene als auch in den einzelnen Sektoren regelmäßige gemeinsame Treffen mit den Pflege- und Wohnberatungsstellen statt, um die Zusammenarbeit fortlaufend zu optimieren und gemeinsame Aktionen zu planen. Ein bis zweimal jährlich wird diese Arbeitsgemeinschaft um die Pflegefachkräfte des Kreises und der Krankenkassen erweitert.

**Institutionalisierte
Zusammenarbeit
mit anderen
Akteuren im
Kreisgebiet**

Die Teilnahme an den bestehenden Arbeitsgemeinschaften und –kreisen dient dem Ziel, die Leistungen der PSB passgenau mit den Angeboten der anderen Akteure abzustimmen, so dass Doppelstrukturen vermieden und Schnittstellen geklärt werden. So beteiligen sich die HilfemanagerInnen an der PSAG „Alte Menschen“, an der AG Gerontopsychiatrie und an lokalen Arbeitsgruppen in den jeweiligen Einzugsgebieten. Auf diese Weise wurde ein Verbundsystem geschaffen, der dazu beiträgt, vorhandene Lücken in der sozialpflegerischen Infrastruktur zu identifizieren und zu verkleinern.

**Identifizierung von
Lücken in der
sozialpflegerischen
Infrastruktur**

PSB – Aktionen zum Weltalzheimertag

In Kooperation mit der Pflegeberatung der Verbraucherzentrale und den Wohnberatungsstellen im Kreis Unna fanden am 21.09. - dem Weltalzheimertag – kreisweit gemeinsame Aktionen rund um das Thema Demenz statt. Sie hatten zum Ziel Interessierten einen niedrighschwelligen Zugang zu ermöglichen.

**PSB, Wohn- und
Pflegeberatung
gemeinsam
in Aktion**

In der Stadtbücherei von Selm fand eine gemeinsame Telefonaktion der Beratungsdienste statt, bei der die genannten Fachkräfte den Bürgerinnen und Bürgern Rede und Antwort standen.

In Bönen beteiligten sich neben den Beratungsstellen die Bücherei, die VHS und das Demenzservicezentrum an der Organisation der Informationsveranstaltung zum Weltalzheimertag, in deren Mittelpunkt eine Informationsveranstaltung zum Thema Demenz stand.

Im Fässchen in Unna wurde in Kooperation mit der Seniorenbeauftragten ein Vortrag zum Thema „Umgang mit Demenz“ gehalten, ein Kabarett rundete den Nachmittag ab.

In Schwerte wurde das Demenzservicezentrum mit einem Fachvortrag zum Thema „Aktiv für Demenzkranke“ in die gemeinsame Aktion der drei Dienste einbezogen. Für die zu Betreuenden fand parallel zur Informationsveranstaltung ein Betreuungsangebot statt, bei dem die Teilnehmenden u.a. zu einer Klangreise eingeladen wurden. Den Ausklang des Nachmittages bildete ein gemeinsamer Tanztee mit Kaffee und Kuchen.

**Kabarett und
Tanztee für
Menschen mit
Demenz und ihre
Angehörigen**

PSB – Schlaglichter der Öffentlichkeitsarbeit

Die Öffentlichkeitsarbeit der PSB war und ist in allen Sektoren breit gefächert. Die Angebote und Sprechstunden werden regelmäßig in den Tageszeitungen, im Internet und in den trügereigenen Medien veröffentlicht. Neben der regelmäßigen Pressearbeit und der Verteilung von Informationsmaterialien beteiligt sich die PSB an Informationsständen und Aktionen.

**Kreisweite
kontinuierliche
Präsenz**

Schwerte: Aktionstag „Wohnen im Alter“, Aktion Weltalzheimerstag

Holzwickede: Infobörse „Wohnen im Alter“, Diakoniemarkt

Fröndenberg: Markt der Möglichkeiten, Gemeindefest

Unna: Citygesundheitsmesse Unna, Seniorenmesse Unna, Aktion Weltalzheimerstag, Kreisseniententag

Bönen: Aktion Weltalzheimerstag

Lünen: Markt der Möglichkeiten, Behindertentag

Selm: Aktion Weltalzheimerstag, Pflegemarkt der Möglichkeiten

PSB - Aktivierung von Ehrenamt und Selbsthilfe

Die Mitarbeitenden der PSB organisieren regelmäßig niedrigschwellige Angebote in ihrem jeweiligen Einzugsbereich. Hierzu zählen Besuchsdienste, Gesprächskreise, Betreuungsgruppen, Pflegekurse, Erfahrungsaustausch für ehrenamtlich Tätige sowie Informations- und Qualifizierungsveranstaltungen für Betroffene, pflegende Angehörige und Freiwillige.

**Ehrenamt und
Selbsthilfe aktiviert**

Zur Stärkung der Selbsthilfe wurden von der PSB im Berichtszeitraum kreisweit vier Pflegekurse organisiert, die von 54 Teilnehmenden besucht wurden. Die Schulungen umfassten jeweils 24 Unterrichtseinheiten. Drei dieser Kurse richteten sich thematisch an die Angehörigen von Menschen mit Demenz.

**4 Pflegekurse
unterstützen
häusliche Pflege**

Ebenfalls zur Stärkung und Entlastung Pflegenden wurden 3 Gesprächskreise für pflegende Angehörige in Bönen, Fröndenberg und Schwerte von den Mitarbeitenden der PSB betreut. Insgesamt nahmen an den 27 Veranstaltungen 34 verschiedenen Personen teil. Zusätzlich nutzen 8 Teilnehmende im Südkreis die Möglichkeit bei einem Wellnessstag neue Kraft zu schöpfen.

**3 Gesprächskreise
entlasten
Pflegende**

Um die vorhandenen Kompetenzen von ehrenamtlich Engagierten und pflegende Angehörigen zu fördern und zu erweitern wurden regelmäßige Informationsveranstaltungen in verschiedenen Gemeinden des Kreises angeboten. Die 14 Vorträge wurden von 393 Interessierten besucht und behandelten Themen wie z. B. das Krankheitsbild Demenz, den Umgang mit Demenzkranken, Entlastungsangebote im Kreis Unna und die Möglichkeiten der Finanzierung der häuslichen Pflege.

**Kompetenz-
erweiterung
durch 14
Informations-
veranstaltungen**

Zur Begleitung der ehrenamtlich in der psychosozialen Begleitung

Mitarbeitenden wurden zusätzlich 14 Stammtische angeboten, die durchschnittlich von 11 Personen zum Erfahrungsaustausch und zur Reflexion genutzt wurden.

**14 Reflexions-
veranstaltungen
für Ehrenamtliche**

Die bereits in den Vorjahren modellhaft implementierten dezentralen gemeinsamen Freizeitangebote für Pflegende und Pflegebedürftige hatten zum Ziel gemeinsame Erlebnismöglichkeiten außerhalb des häuslichen Alltags zu schaffen und neue Zugänge zueinander im gemeinsamen Tun zu finden. Mit den Freizeitangeboten sollte darüberhinaus eine Möglichkeit geschaffen werden, neue außerhäusliche Kontakte zu knüpfen, die u.a. auch die Basis von gegenseitiger Hilfe und Unterstützung bilden sollten. Leider zeigte sich jedoch, dass Angebote die ausschließlich für Pflegende oder Betroffene gemacht wurden, auf deutlich größeres Interesse, da diese einen unmittelbaren Entlastungseffekt hatten. Wir führen dieses Ergebnis darauf zurück, dass Aufwand und Ertrag für die Pflegenden in keinem adäquaten Verhältnis stehen, da die Teilnahme an gemeinsamen Unternehmungen zusätzlich initiiert und organisiert werden muss. Aufgrund der mangelnden Resonanz mussten das monatliche Angehörigencafé und die Selbsthilfebörse ‚Pflegende helfen Pflegenden‘ zur Jahresmitte wieder eingestellt werden. Wenn sich die Bedarfslagen vor Ort ändern, wird man diese Entscheidung überprüfen müssen.

**Selbsthilfebörse
Pflegende helfen
Pflegenden**

PSB – Ausbau niedrigschwelliger Betreuungsangebote

Da sich Ende 2007 und Anfang 2008 Anfragen von Angehörigen von depressiven alten Menschen nach niedrigschwelligem Angeboten mehrten, wurde zu Jahresbeginn eine Pressekampagne gestartet, mit der Ehrenamtliche für einen Besuchsdienst für Menschen mit Depressionen gesucht wurden. Leider hat die lokale Presse den vorbereiteten Artikel unzureichend zusammengefasst. Dennoch meldeten sich auf den Presseaufruf 6 Interessierte. Nach Abschluss der 20-stündigen Fortbildungsreihe wurden die neu gewonnenen Besuchsdienstmitarbeiter in die Begleitangebote des bestehenden Besuchsdienstes integriert. Ziel des Besuchsdienstes ist es, Isolation von Hilfe- und Pflegebedürftigen zu überwinden und Menschen, die keine oder nur wenige Außenkontakte haben, in ihrer häuslichen Umgebung regelmäßige Gesprächspartner und konstante Bezugspersonen zu vermitteln. Die 13 ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen des Besuchsgebietes führten im Berichtsjahr 663 Besuche mit einer durchschnittlichen Dauer von 2 Stunden bei den von ihnen betreuten Personen durch. Trotz der nicht ganz glücklichen Pressekampagne hat sich gezeigt, dass die Aktivierung von ehrenamtlichem Engagement im Kreis Unna auch dann möglich ist, wenn Hilfen für Personen mit schwierigen Krankheitsbildern wie Depressionen oder Demenzen benötigt werden. Es zeigt sich jedoch auch, dass die Gewinnung von Freiwilligen insbesondere da erfolgreich ist, wo eine bedarfsgerechte Begleitung und Qualifizierung stattfindet. Diese Begleitung und Qualifizierung erfordert Personal und bindet Zeit, so dass ehrenamtliches Engagement heutzutage nicht mehr zum Nulltarif zu haben ist.

**Neues
Besuchsdienst-
angebot für
Menschen
mit Depressionen**

**20-stündige
Fortbildungsreihe
zur Vorbereitung
auf das Ehrenamt**

**1326 ehrenamtliche
Besuchsdienst-
stunden**

**Aktivierung von
Ehrenamt nicht
zum Nulltarif
möglich**

Wie bereits bekannt haben die Betreuungsgruppen für Menschen mit Demenz zum Ziel, vorhandene Kompetenzen zu fördern und pflegende Angehörige zu entlasten. Die 204 Veranstaltungstage der vier regelmäßigen Betreuungsgruppen in Schwerte und Fröndenberg umfassten 790,5 Betreuungsstunden und wurden von 57 verschiedenen Personen genutzt. Darüber hinaus wurden an 13 zwei- bis dreistündige Gruppenbetreuungen bei Bedarf parallel zu den Pflegekursen und den

**823
Betreuungs-
gruppenstunden
für Menschen mit
Demenz**

Gesprächskreisen für pflegende Angehörige organisiert. Ein besonderes Highlight für alle Beteiligten war die Ausstrahlung der WDR-Reportage über die Betreuungsgruppe in Fröndenberg und die Situation der pflegenden Angehörigen am 08. Januar.

Betreuungsgruppe
im
WDR-Fernsehen

PSB – Menschen abholen, wo sie sind

Die individuelle psychosoziale Begleitung bedient sich der Methoden des Case-Managements. Um die gewünschten Wirkungen zu erreichen, müssen die mit 1,5 Vollzeitstellen geförderten knappen personellen Ressourcen für das Kreisgebiet sehr gezielt eingesetzt werden. Je nach Lage des Einzelfalls finden folgende Arbeitsweisen Anwendung:

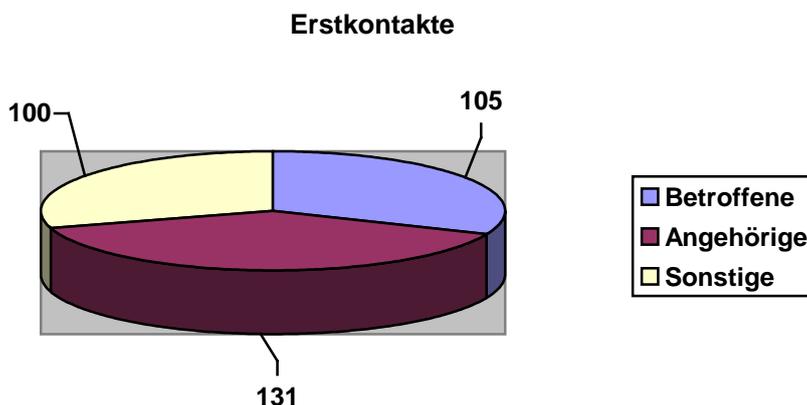
Knappe personelle
Ressourcen gezielt
einsetzen

- **Vorfeldklärung**, d. h. nach einer umfassenden Bestandsaufnahme wird ein Hilfeplan mit mehreren Lösungsvarianten entwickelt.
- **Externe Prozessbegleitung**, d. h. der Hilfeplan wird von den Ratsuchenden und ihren eventuell vorhandenen Bezugspersonen nach der Bestandsaufnahme und Planung selbst umgesetzt. Die HilfemangerInnen stehen für punktuelle Unterstützung bei Bedarf zur Verfügung.
- **Längsschnittplanung**, d. h. die Planung und Steuerung des Prozesses beschränkt sich auf einen inhaltlichen Aspekt, die sonstigen Problembereiche werden von anderen Personen bearbeitet.
- **Querschnittplanung**, d. h. die bestehenden Hilfen werden im Sinne einer kurzfristigen Krisenintervention neu gebündelt und ggf. verändert, um ins Stocken geratene Prozesse wieder in Gang zu bringen oder die Spirale des zunehmenden Druckes aufzubrechen.
- **Gesamtplanung**, d. h. alle Phasen des Prozesses werden durch die HilfemangerInnen organisiert, koordiniert und überwacht.

PSB – konstante Inanspruchnahme

Im Berichtszeitraum wandten sich 336 (Vorjahr 337) Personen an die PSB. In 36 Fällen suchten die Betroffenen gemeinsam mit ihren Angehörigen oder sonstigen Personen die PSB auf, so dass das individuelle Hilfemanagement bei 300 Betroffenen Anwendung fand. Allerdings wurden hierbei nur die Kontakte erfasst, die persönlich oder telefonisch im Büro aufgenommen wurden. Einzelfallbezogene Problemanfragen, die an Infoständen oder im Anschluss an Informationsveranstaltungen bearbeitet wurden, wurden nicht dokumentiert. Die Erstkontakte verteilten sich wie folgt:

300 Personen
nahmen
individuelles
Hilfemanagement
in Anspruch



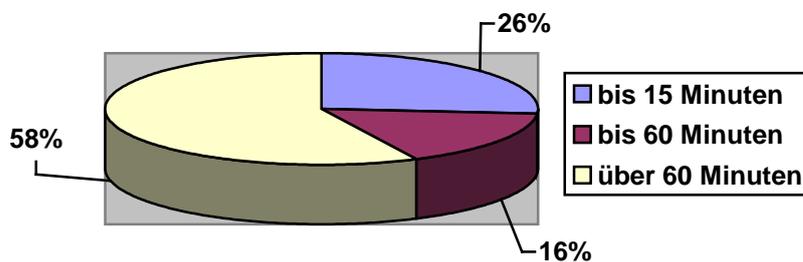
Der Graphik ist zu entnehmen, dass sich die Erstkontakte im Berichtszeitraum relativ gleichmäßig auf Betroffene, Angehörige und sonstige Personen verteilen. Der Datenpunkt „Sonstige“ umfasst ein breites Spektrum von Kontaktaufnehmenden, wie z.B. Nachbarn, Freunde, Ordnungsämter, Sozialämter, Pflegedienste, Wohn- und Pflegeberatungsstellen, Krankenhaussozialdienste, Pflegekassen, Ärzte, Vermieter, sozial-psychiatrische Dienste, Betreuungsstellen u.a.

**Erstkontakte
gleichmäßig
verteilt**

PSB – gleichbleibende Interventionsdauer

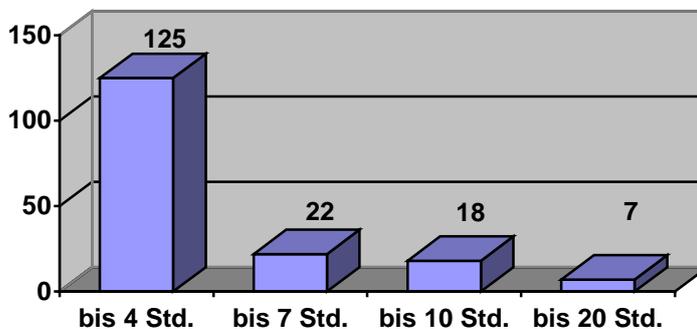
Die nachstehende Abbildung spiegelt die zeitliche Dauer des individuellen Unterstützungsmanagements wieder.

Zeitaufwand



Betrachtet man die 172 Fälle, deren Begleitung durch die PSB über eine Stunde gedauert haben, ergibt sich folgendes Bild:

zeitintensive Begleitungen



Beim Blick in die Beratungsstatistik zeigt sich, dass bei den 47 Fällen, die mehr als 4 Stunden Zeit in Anspruch genommen haben in 21 Fällen andere Fachdienste den Zugang zur PSB hergestellt haben, in weiteren 21 Fällen nahmen die Betroffenen selbst den Kontakt auf. Angehörige leiteten in den zeitintensiven Begleitungen nur 5 Mal das Hilfemanagement ein. Dahingegen zeigt sich bei den 128 bis zu einstündigen psychosozialen Begleitungen, dass es hier zu über 53 % die Angehörigen waren, die den Erstkontakt zur PSB hergestellt haben, gefolgt von Betroffenen mit fast 26 % und sonstigen Personen mit 21%. An diesen Zahlen lässt sich ablesen, dass PSB bei der Bearbeitung der Problemlagen wenn möglich auf vorhandene Ressourcen im Umfeld der Betroffenen im Sinne der Hilfe zur Selbsthilfe zurückgreift. Zum anderen zeigt diese Auswertung aber auch, dass es trotz der gut ausgebauten Infrastruktur im Kreisgebiet Personenkreise gibt, die eine intensive individuelle Begleitung benötigen.

**Fachdienste
vermitteln an PSB**

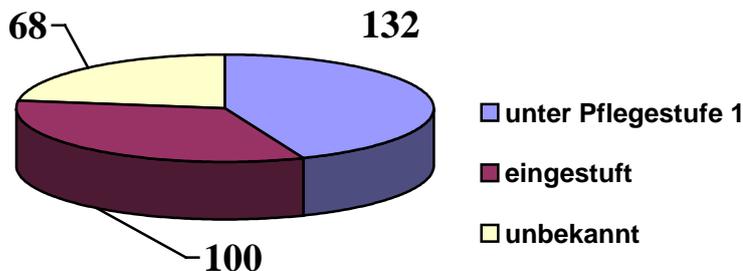
**Vorhandene
Ressourcen nutzen**

PSB – Zunahme der Hilfebedürftigen

Von den Nutzern der PSB waren 88 Personen verwirrt oder demenzkrank. Nach Aussagen der Bezugspersonen litten 14,7 % an Verwirrtheit, bei weiteren 14,7 % handelte es sich um eine bereits ärztlich diagnostizierte Demenz und 12 % erhielten aufgrund ihrer eingeschränkten Alltagskompetenz bereits Leistungen nach dem Pflegeleistungsergänzungsgesetz.

88 Personen
geronto-
psychiatrisch
verändert

Hilfe- und Pflegebedarf



Über 77 % der Ratsuchenden im Berichtszeitraum waren hilfe- oder pflegebedürftig, rund 57 % (Vorjahr 54 %) von ihnen erhielt jedoch noch keine Leistungen aus der Pflegeversicherung. Bei 68 Personen lagen hierzu keine Angaben vor, entweder weil diese Abfrage für die Bearbeitung nicht relevant gewesen ist, z. B. bei Kurzanfragen, die direkt an einen Spezialdienst vermittelt wurden oder weil die kontaktaufnehmende Person hierüber keine Kenntnisse hatte. Die oben stehenden Zahlen – insbesondere die hohen Anteile an Ratsuchenden unterhalb der Pflegestufe 1 - belegen, dass die PSB das Ziel erreicht, frühzeitig den Kontakt zu Hilfe- und Pflegebedürftigen herzustellen.

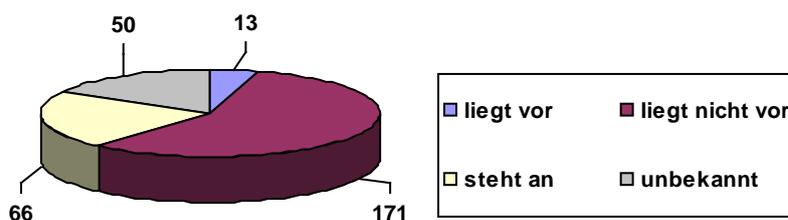
232 Personen hilfe-
oder
pflegebedürftig

PSB wird frühzeitig
in Anspruch
genommen

PSB – Steigerung des vollstationären Pflegebedarfs

Die Beurteilung, ob vollstationärer Pflegebedarf zum Zeitpunkt der Kontaktaufnahme vorlag, erfolgte anhand nachfolgend aufgeführter Kriterien: Die Kategorie ‚liegt vor‘ wurde gewählt, wenn ein Heimeinzug bereits erfolgt war, ein Heimantrag schon gestellt wurde oder der MDK-Bericht eine stationäre Wohnform empfohlen hat. Wurde im Erstkontakt der Wunsch nach Unterstützung in Bezug auf eine Alten- oder Pflegeheimaufnahme geäußert, weil die Betroffenen z.B. im Krankenhaus die Empfehlung erhielten, nicht mehr in ihre häusliche Umgebung zurückzukehren, erfolgte die Zuordnung zur Kategorie Heimunterbringung „steht an“. Für den Berichtszeitraum ergibt sich bezogen auf den vollstationären Pflegebedarf folgendes Bilanz:

vollstationärer Pflegebedarf



In mehr als einem Viertel (Vorjahr: 21,2%) aller dokumentierten Anfragen war die intensive Auseinandersetzung mit einer etwaigen oder konkret bevorstehenden Heimaufnahme Anlass der Kontaktaufnahme. Keine Einschätzung zum vollstationären Pflegebedarf erfolgte in rund 17 % der Fälle. Hierbei handelte es sich entweder um Kurzanfragen, die z.B. an einen Spezialdienst weitervermittelt wurden oder die Einschätzung war für den entsprechenden Kontakt nicht relevant. Von den 300 Personen, die 2008 von der PSB begleitet worden sind, lag bei 13 Personen ein konkreter vollstationärer Pflegebedarf vor. Bei weiteren 66 Personen war der Verbleib in der eigenen Wohnung so sehr gefährdet, dass eine vollstationäre Unterbringung von Dritten dringend empfohlen worden ist.

Beabsichtigte Heimeinzüge um 5,1 % gestiegen

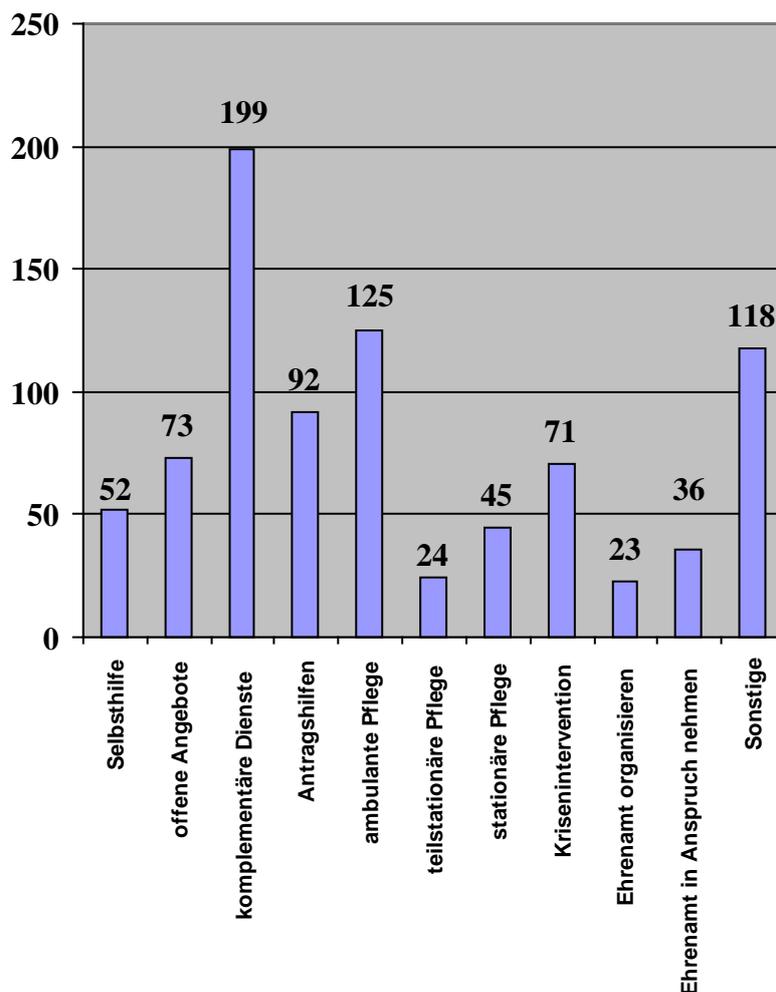
79 Personen konkret vom Heimeinzug bedroht

PSB – die Spinne im Netz

Die im Rahmen der PSB bearbeiteten Beratungsinhalte waren vielschichtig und berührten alle Bereiche der Altenhilfe und Altenarbeit. Dokumentiert wurden alle Themen, die Einfluss auf das Ergebnis der psychosozialen Begleitung hatten, unabhängig davon, ob sie direkt abgefragt oder im Verlauf der psychosozialen Begleitung angesprochen wurden. Dies hat zur Folge, dass das nachstehende Diagramm Mehrfachnennungen enthält.

PSB deckt breites Spektrum ab

Beratungsinhalte



Die Kategorie Ehrenamt wurde untergliedert. Unter den 36 Nennungen zur ‚Inanspruchnahme von Ehrenamt‘ wurden z.B. die Anfragen nach einem Besuchsdienst o. ä. zusammengefasst. In der Rubrik ‚Ehrenamt organisieren‘ wurden die 23 Personen erfasst, die sich für die Übernahme einer ehrenamtlichen Tätigkeit interessierten. Im Berichtszeitraum verzeichnete die Nachfrage nach komplementären Diensten, wie z.B. Haushaltshilfen, Begleit- und Fahrdienste, Essen auf Rädern, niedrigschwellige Betreuungsangebote u. ä. mit 66,3 % den höchsten Wert. Weitere inhaltliche Schwerpunkte bildeten die ambulante Pflege mit 41,6 %, die offene Altenarbeit mit 24,3 % und die Selbsthilfe mit 17,3 %. Fast ein Drittel aller Nutzer benötigten Antragshilfen, um sich den Zugang zum Hilfesystem zu erschließen. In 71 Fällen wurde akute Krisenintervention geleistet. Die beträchtliche Differenz zwischen den vorliegenden oder drohenden Heimaufnahmen bei der Kontaktaufnahme mit der PSB und der deutlich geringere Prozentsatz der stationären Pflege im Rahmen der konkreten psychosozialen Begleitung zeigt, dass die PSB ihrem Auftrag Heimeinzüge zu vermeiden gerecht wird. Der konstant hohe Anteil, den die offenen, komplementären und ambulanten Hilfen einnehmen, verdeutlicht, dass eine differenzierte Angebotsstruktur und die passgenaue Verknüpfung der Hilfen unterschiedlicher Träger eine wichtige Voraussetzung für die Aufrechterhaltung der häuslichen Umgebung sind. Die Funktion der PSB gleicht hierbei einer Spinne, die die notwendigen Fäden zwischen bereits vorhandenen Ankerpunkten spinnt und Lücken schließt, damit möglichst niemand durch ihr Netz fällt.

**23 ehrenamtlich
Interessierte**

**Monatlich
durchschnittlich
6 akute Krisen-
interventionen**

**PSB –
die Lücken
schließende
Spinne im Netz**

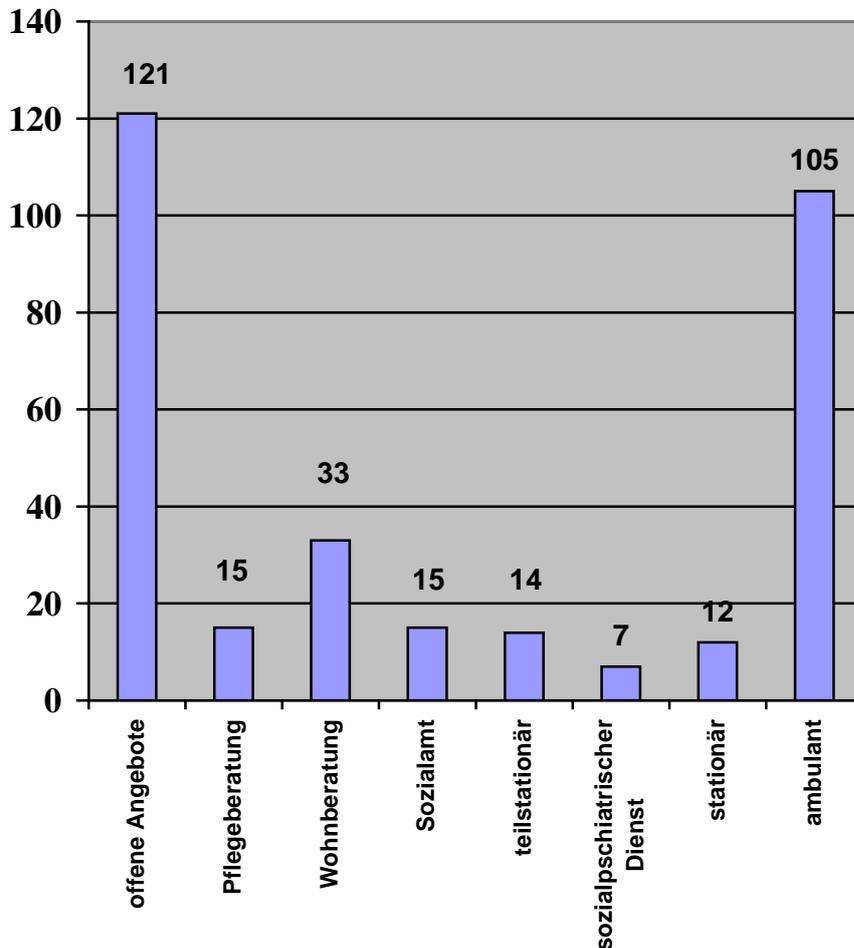
PSB – trägerunabhängige Vermittlung im Einzelfall

Die trägerunabhängige und passgenaue Vermittlung von konkreten Hilfen ist eine der zentralen Aufgaben im Rahmen des Case-Managements. Im Berichtszeitraum wurden 317 Angebote, Dienste und Fachstellen im Rahmen der individuellen Begleitung durch die PSB-Mitarbeitenden unmittelbar vermittelt oder direkt hinzugezogen (Mehrfachnennungen pro Einzelfall möglich). In weiteren, nicht dokumentierten Fällen, wurden gezielte Informationen im Sinne der Hilfe zur Selbsthilfe an die Kontakt aufnehmenden Personen weitergegeben, die sich daraufhin selbst mit den entsprechenden Fachdiensten in Verbindung setzen konnten. Die Vermittlung erfolgte entweder direkt zu Beginn einer Anfrage, wenn für die Bearbeitung des Anliegens die Wohn- oder Pflegeberatung, die Betreuungsstellen oder der sozialpsychiatrische Dienst zuständig war oder erst im weiteren Verlauf der psychosozialen Begleitung.

**Träger-
unabhängige,
passgenaue
Vermittlung der
Hilfen**

**Hilfe zur
Selbsthilfe**

Vermittlungen



Betrachtet man die angesprochenen Inhalte und die konkreten Vermittlungen, zeigt der konstant hohe Anteil der offenen, komplementären und ambulanten Hilfen, dass eine differenzierte Angebotsstruktur und die passgenaue Verknüpfung der Hilfen unterschiedlicher Träger eine wichtige Voraussetzung für die Aufrechterhaltung der häuslichen Umgebung sind. Der Grafik ist zu entnehmen, dass die offenen Angebote mit 121 Vermittlungen und die ambulanten Dienste mit 105 Vermittlungen wichtige Kooperationspartner für die PSB darstellen. In durchschnittlich 6 Fällen pro Monat wurden Fachdienste wie die Pflegeberatung, die Wohnberatung, das Sozialamt oder der sozialpsychiatrische Dienst hinzugezogen. Vergleicht man diese Zahl mit der Vermittlung durch die entsprechenden Fachdienste an die PSB stellt man fest, dass das Verhältnis der Vermittlung zueinander relativ ausgeglichen ist. Dies kann als Indiz dafür gesehen werden, dass die Absprachen und Abgrenzungen der Schnittstellenbereiche im Rahmen der Kooperation und Vernetzung erfolgreich bearbeitet worden sind. Obwohl bei 26,3 % ein drohender Heimeinzug Anlass der Kontaktaufnahme war, wurden nur 4 % im Rahmen der Fallbearbeitung an eine stationäre Pflegeeinrichtung vermittelt. Dies verdeutlicht einmal mehr, dass die PSB ihrem Auftrag Heimeinzüge zu vermeiden gerecht wird.

**Fallmanagement
verknüpft
Angebote
verschiedener
Träger**

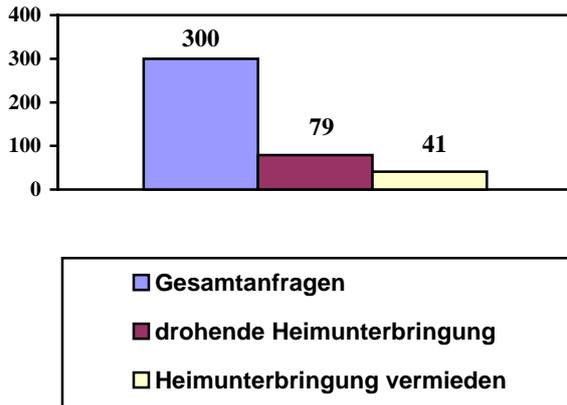
**Schnittstellen
erfolgreich
bearbeitet**

**PSB wird
Auftrag der
Heimvermeidung
gerecht**

PSB – Vermeidung von Heimunterbringung

Normalerweise erfolgt die Nachschau bei abgeschlossenen PSB-Fällen nach 3 bis 6 Monaten. Im Berichtsjahr wurde 1 bis 12 Monate nach Abschluss der psychosozialen Begleitung bei den Personen, bei denen eine vollstationäre Unterbringung vorlag oder drohte, eine erstmalige oder erneute Ergebniskontrolle durchgeführt, um möglichst aktuelle und aussagekräftige Daten für den Berichtszeitraum zu gewinnen. Die Ergebnisse sind der nachfolgenden Graphik zu entnehmen.

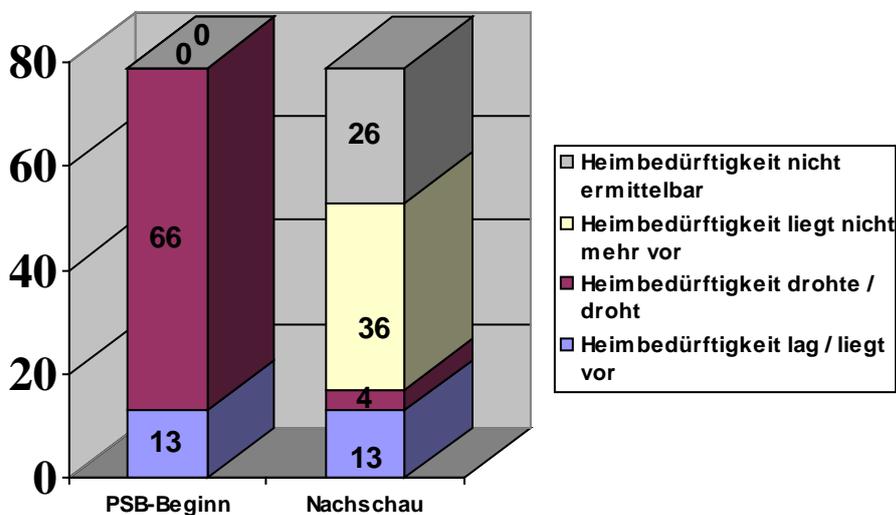
**Ergebnis-
kontrolle
durch
standardisierte
Nachschau**



Von den 300 Personen, die sich im Berichtszeitraum an die PSB wandten, waren 79 Personen bzw. 26,3 % unmittelbar von einer Heimaufnahme bedroht. Durch die Nachschau konnte belegt werden, dass durch das Case-Management und die durch die PSB eingeleiteten Hilfen in 39 Fällen ein Heimeinzug verhindert und in 2 Fällen ein Auszug aus dem Pflegeheim nach mehrmonatiger Aufenthaltsdauer ermöglicht werden konnte. In den übrigen Fällen hat entweder ein Heimeinzug stattgefunden oder es wurde bei der Ergebniskontrolle niemand erreicht, so dass keine verlässliche Aussage über die Wirkung der Intervention möglich ist. Die Entwicklung der Heimbedürftigkeit spiegelt sich in der nachstehenden Abbildung wieder.

**39
Heimeinzüge
durch PSB
vermieden**

**2
Heimauszüge
durch PSB
ermöglicht**



Betrachtet man nur den Personenkreis, bei dem zu PSB-Beginn ein Heimeinzug drohte oder bevorstand, ergibt sich folgendes Bild. In 51,8 % der Fälle (41 Personen) konnte die Aufnahme in ein Pflegeheim durch die maßgebliche Mitwirkung der PSB zunächst abgewendet werden. Bei 45,6 % der Fälle (36 Personen) erwiesen sich die erstellten Hilfepläne und die eingeleiteten Maßnahmen bei der Nachschau als stabil; hierzu zählten auch die beiden Pflegebedürftigen der Pflegestufe 2, deren Heimauszug zu Jahresanfang von der PSB begleitet wurde. Durch die PSB direkt an Pflegeheime vermittelt wurden im Rahmen der Fallbearbeitung 12 Personen (15,1 %), eine weitere Person (1,2 %) zog 4 Monate nach Abschluss des Case-Managements in ein Pflegeheim ein und bei 4 Personen (5,1 %) stand zum Zeitpunkt der Nachschau erneut ein möglicher Heimeinzug an. Aus der Analyse der durch die Nachschau gewonnenen Daten für 2008 lässt sich ablesen, dass durch die Intervention der PSB Heimaufnahmen nachweislich 333 Monate vermieden werden konnten.

**Nachgewiesene
Verhinderung des
Heimeinzuges in
51,8 %**

**Heimkosten
333 Monate
vermieden**

PSB - Kosten-Nutzen-Analyse

Stellt man auf der Basis der konkreten Ergebnisse der Nachschau eine Kosten-Nutzen-Analyse für das PSB-Projekt an, so ergibt sich in Anlehnung an die Berechnungen für die Wohnberatung von Herrn Zakel (vgl. Anlage Sitzungsvorlage des Ausschusses für Arbeit, Soziales und Familie vom 21.04.2009) folgendes Bild:

Insgesamt konnten bei den in der Nachschau befragten 41 Personen 333 Monate lang Heimkosten nachweislich eingespart werden.

Laut Anlage der Sitzungsvorlage des Ausschusses für Arbeit, Soziales und Familie vom 03.04.2009 leistete der Kreis Unna in 2008 „insgesamt Zahlungen an Pflegegeld und Sozialhilfe für Pflegeheimbewohnerinnen und -bewohner in Höhe von 19.972.000,00 € netto für 1.221 Personen.“ Dies entspricht einer Summe von rund 1.363,00 € monatlich. Nun gehen Daten der Pflegeplanung bislang davon aus, dass maximal 10 % der Heimbewohner ohne öffentliche Mittel aus dem Kreishaushalt auskommen (vgl. Sitzungsvorlage 03.04.2009). Multipliziert man also die durchschnittlichen Kosten von 1.363,00 € mit den bereinigten 299,7 Pflegeheimmonaten (10 % von 333), ergibt sich eine vorläufige Ersparnis für den Kreishaushalt von 408.491,10 €.

**90 % der
Heimbedürftigen
erhalten monatlich
1363,00 € Hilfe zur
Pflege**

Eine solidere Effizienzberechnung erfordert an dieser Stelle die Berücksichtigung der etwaigen Mehrkosten für die ambulante Pflege. Leider liegen im Kreisgebiet keine exakten Zahlen für die durchschnittlichen Aufwendungen für Sozialhilfeempfänger im Bereich der ambulanten Pflege vor. Unstrittig ist jedoch dass sie deutlich niedriger als in der stationären Pflege liegen und dass „nur eine Minderzahl der ambulant versorgten Pflegebedürftigen auf ergänzende Leistungen des Sozialhilfeträgers angewiesen ist“ (vgl. Anlage Sitzungsvorlage 03.04.2009). Die letzten veröffentlichten Zahlen aus dem Kreis Unna stammen aus dem Jahr 2002, damals standen durchschnittliche jährliche stationäre Pflegekosten von 12.966,12 € pro Fall durchschnittlichen 6.040,22 € an ambulanten Pflegekosten gegenüber (vgl. Referat Kreisdirektor Michael Makiolla vom 22.07.2004 im NRW-Landtag). Anders ausgedrückt betragen die durchschnittlichen Ausgaben für den Sozialhilfeträger für die häusliche Pflege nur 46,6 % der Heimkosten. Unterstellt man für eine grobe Annäherung an die derzeitigen ambulanten Sozialhilfeaufwendungen im Kreisgebiet ein gleichbleibendes Verhältnis, so ergeben sich monatliche Kosten von 635,16 € (46,6 % von 1.363,00 €) pro ambulanten Pflegefall. Zu einem vergleichbaren vorläufigen Ergebnis

**Ausgaben für
Hilfe zur
häuslichen
Pflege betragen
nur 46,6 % der
Hilfe zur Pflege**

kommt der Kreissozialplaner Hans Zakel bei der aktuellen Erstellung des Armutsberichtes: In 2008 wurden rund 4,6 Millionen Euro für Leistungen im ambulanten Pflegefall ausgegeben, 610 Personen im Kreisgebiet erhielten Hilfe zur häuslichen Pflege. Dies entspricht durchschnittlichen monatlichen Kosten von 628,42 €. Bei den nachfolgenden Berechnungen wird von einem kalkulatorischen Mittelwert von 631,79 € ausgegangen.

Im Berichtszeitraum erhielten 5 (12,2 %) der hier befragten Personen Leistungen des Sozialhilfeträgers für die Sicherstellung der häuslichen Pflege. Ihre nachweisliche Verweildauer im häuslichen Bereich betrug insgesamt 19 Monate (Mittelwert 3,8 Monate), deren Kosten bei der Berechnung in Abzug gebracht werden müssen.

Bei der Erstellung der Gesamtbilanz sind ferner folgende Faktoren zu berücksichtigen:

1. Mit über 50% der Gesamtgruppe stellen die Befragten eine repräsentative Stichprobe dar, so dass die in diesem Zusammenhang gewonnenen Daten auf die übrigen 38 Personen, bei denen ein Heimeinzug anstand, übertragen werden können. Die diesbezüglichen Berechnungen führen - bei Nichtberechnung der instabilen häuslichen Pflege-Arrangements - zu dem Ergebnis, dass bei 17 weiteren Personen (45,6 %) das Case-Management der PSB einen Heimeinzug verhindert hat. Multipliziert man die durchschnittliche Verweildauer im häuslichen Bereich von 8,1 Monaten mit diesen 17 Personen, so ergeben sich zusätzliche 138 Monate der Heimkostensparnis, die um die 10% Selbstzahler auf 124,2 Monate bereinigt werden müssen. Darüber hinaus müssen für die statistischen 2 (12,2 %) Sozialhilfeempfänger für 7,6 Monate die Kosten für die Hilfe zur Pflege in Abzug gebracht werden.
2. Da sich die vorliegende Effizienzberechnung nur auf die im Berichtsjahr vermiedenen Heimeinzüge bezieht, ist bei der Kalkulation nicht berücksichtigt, dass durch das z. T. sehr frühzeitige Einsetzen der Hilfe die Überforderung von informellen Hilfesystemen verhindert wird. Da für diese Einsparpotenziale aber auf keine realistischen Kostenschätzungen zurückgegriffen werden kann, werden sie bei der Erstellung der Bilanz nicht berücksichtigt. Dennoch ist davon auszugehen, dass die tatsächlichen Einsparungen durch PSB im Kreis Unna deutlich höher liegen, als im Folgenden dargestellt.
3. Weitere ökonomische Vorteile für den Kreishaushalt ergeben sich aus den vertraglichen Regelungen der PSB-Förderung. Wie schon seit Beginn des Vertrages mit dem Kreis Unna 2002 haben die beteiligten Wohlfahrtsverbände im Berichtszeitraum kreisweit 2 Vollzeitstellen für die Psychosoziale Begleitung eingesetzt, von denen 1,5 Stellen anteilig gefördert wurden. Das eingesetzte hauptamtliche Personal hat eine durchschnittliche Berufserfahrung von 22,5 Jahren. Die Personal- und Sachkosten für die Arbeitgeber beliefen sich nach KGST auf rund 162.176,00 €. Im Rahmen des PSB-Zuschusses beteiligte sich der Kreis Unna mit 76.500,00 € an den Kosten. Die Restkosten in Höhe von 85.6756,00 € wurden bislang von den Trägern übernommen.

Repräsentative
Stichprobe
ermöglicht
Datentransfer

Zusätzliche
124,2 Monate
vermiedene
Heimkosten
sind realistisch

Weitere
nicht realistisch
kalkulierbare
Einsparpotenziale
durch
frühes Einsetzen
der Hilfen

Wohlfahrts-
verbände stellen
qualifiziertes
Personal weit unter
Selbstkostenpreis

Eigenmittel der
Träger belaufen
sich auf rund
85.6756,00 €

Zusammenfassend ergibt sich bei der Kosten-Nutzen-Analyse folgendes Bild:

- 408.491,10 € Heimkostensparnis (für 299,7 bereinigte und verifizierte ersparte Pflegeheimmonate) **abzüglich**
- 12.004,01 € Kosten ambulante Hilfe zur Pflege (für nachgewiesene 19 Monate durchschnittliche Kosten) **abzüglich**
- 76.500,00 € Kreiszuschuss PSB
- **319.987,09 € Heimkostensparnis bei verifizierten Fällen**

Betrachtet man diese bewusst vorsichtig kalkulierte Bilanz, stellt man fest, dass allein bei den evaluierten und verifizierten Fällen im Berichtsjahr Nettoeinsparungen von 319.987,09 € ergeben haben. Überträgt man die Ergebnisse der tatsächlich überprüften Fälle als repräsentative Stichprobe auf die Anzahl der bei der Ergebniskontrolle nicht erreichten Personen erhöhen sich die Nettoeinsparungen im Kreisgebiet auf 484.470,09 €. Anders ausgedrückt bedeutet das, dass der gesamte Kreiszuschuss für die PSB bei nur 5 vermiedenen Heimeinzügen pro Jahr bereits refinanziert ist.

Nettoeinsparungen durch PSB betragen im Berichtsjahr rund 484.470,00 €

4,7 vermiedene Heimeinzüge refinanzieren Kreiszuschuss für PSB

Es wäre jedoch verkürzt nur den ökonomischen Nutzen zu betrachten. Landrat Michael Makiolla drückte es einmal so aus:

„(...) Um den Bedürfnissen der Pflegebedürftigen gerecht werden zu können, muss eine ausreichende Infrastruktur vorgehalten werden. Eine geeignete und bedarfsgerechte Infrastruktur entwickelt sich aber nicht von allein oder gar naturwüchsig. Dazu bedarf es politischer Entscheidungen und politischer Planung auf allen staatlichen Ebenen. Das Vertrauen allein auf die Wirksamkeit von Marktkräften reicht dafür nicht aus. (...) Wir müssen das Prinzip ‚ambulant vor stationär‘ ernst nehmen und in die Tat umsetzen. Möglichst viele Menschen sollen möglichst lange zu Hause in einer vertrauten Umgebung wohnen können und nicht in Pflegeheimen untergebracht werden müssen. (...) Obwohl es sicherlich pflegebedürftige Menschen gibt, die nur im Heim optimal betreut werden können, sollte in erster Linie aus humanitären Gründen auf den Vorrang der häuslichen Versorgung gesetzt werden. (...) Allerdings darf auch nicht verschwiegen werden, dass die Frage ‚ambulante oder stationäre Pflege?‘ auch einen erheblichen fiskalischen Aspekt hat. (...) Die Umsetzung des Vorrangs der häuslichen Versorgung in der Pflege ist also keine ausschließliche soziale Wohltat, sondern angesichts der demographischen Entwicklung in Deutschland ist dies auch aus Kostengründen unbedingt erforderlich. Etwas anderes werden wir uns künftig gar nicht mehr leisten können, wenn man die dramatischen Finanzprobleme der öffentlichen Hände vor Augen hat. Weil ‚ambulant vor stationär‘ nicht selbstverständlich ist, geschieht die Umsetzung auch nicht von alleine, sondern sie muss politisch gewollt und vorangetrieben werden. (...) Entscheidend für die häusliche Versorgung pflegebedürftiger Menschen jenseits von Gesetzesnovellierungen ist die Schaffung eines vernetzten örtlichen Versorgungssystems für ältere Menschen. Dabei geht es insbesondere um die Bereitstellung komplementärer, also pflegeergänzender Dienste, sowie um eine entsprechende Ausgestaltung der Wohnungen alter Menschen. Als wichtige Bestandteile dieses Netzwerkes nenne ich beispielhaft (...)

- die psycho-soziale Begleitung Pflegebedürftiger und ihrer Angehörigen
- die kompetente und neutrale Pflegeberatung
- eine flächendeckende Wohnberatung (...)

Bedarfsgerechte Infrastruktur bedarf politischer Entscheidungen

Vorrang der häuslichen Versorgung ist keine ausschließliche soziale Wohltat, sondern auch aus Kostengründen unbedingt erforderlich

pflegeergänzende Dienste wie z.B. die PSB müssen im Rahmen eines vernetzten Versorgungssystems bereitgestellt werden

(Auszug aus dem Referat von Kreisdirektor Michael Makiolla zum Thema „Sicherstellung des Vorrangs der häuslichen Versorgung in der Altenpflege“ am 22. Juli 2004 im NRW-Landtag in Düsseldorf)

Der Nutzen der PSB für die Alten- und Sozialpolitik zeichnet sich auch auf anderen Ebenen ab. Mit ihrem Auftrag des Hilfemanagements im Schnittstellenbereich, stellt die PSB eine optimale Anlauf- und Verknüpfungsstelle dar, um Ratsuchenden den Zugang zu den unterschiedlichen Zuständigkeiten zu eröffnen. Durch die enge Vernetzung

mit den anderen im Kreisgebiet tätigen Fachdiensten entstehen Win-Win-Situationen für alle Beteiligten. Darüber hinaus können Synergieeffekte genutzt und Überschneidungen in der Fallarbeit vermieden werden, so dass mit einem relativ geringen Kostenaufwand kreisweit effektive Hilfen zur Verfügung stehen. Die enge Kooperation mit der Sozialplanung und der Koordinierungsstelle Seniorenarbeit des Kreises Unna und die abgestimmte Zusammenarbeit mit den anderen Fachdiensten im Kreisgebiet ermöglicht, dass aktuelle und potenzielle Problemlagen zeitnah identifiziert und Versorgungslücken aufgespürt werden können. Durch das frühzeitige Einsetzen der Hilfe und das Schnittstellenmanagement stellt die PSB ein wichtiges ‚Frühwarnsystem‘ für die kommunale Alten- und Sozialplanung dar, das dieser bei Bedarf Steuerungsmöglichkeiten eröffnet. Dies wurde durch die Gemeindeprüfungsanstalt NRW 2005 ausdrücklich positiv gewürdigt und mit Bestnote bewertet.

**Effektivität
durch
Synergieeffekte
und win-win-win-
Situationen**

**PSB stellt
‚Frühwarnsystem‘
für kommunale
Alten- und
Sozialplanung
dar**

PSB – kein Luxus, sondern sozialpolitische Notwendigkeit

Die in diesem Bericht zusammengestellten Daten zeigen, dass die PSB ihrem Auftrag pflegeergänzende Angebote auszubauen und Heimeinzüge zu vermeiden gerecht geworden ist. Das Tätigkeitsspektrum der PSB hat nicht nur einen individuellen Nutzen für die Ratsuchenden und ihre Angehörigen. Durch die unterschiedlichen niedrigschwelligen Angebote, das Schnittstellenmanagement und die Aktivierung von Selbsthilfe und Ehrenamt eröffnet die PSB Chancen und erschließt durch ihre Einbindung in das Gemeinwesen vor Ort vorhandene Potentiale auf lokaler Ebene. Auf diese Weise trägt sie dazu bei, die bestehenden Lücken in der sozialpflegerischen Infrastruktur zu verkleinern. Durch die Anpassung der sozialen Umwelt an die persönlichen Ressourcen unterstützt sie Ratsuchende bei der Aufrechterhaltung ihrer vertrauten Lebenswelt. Damit leistet sie einen Beitrag die Postulate ‚ambulant vor stationär‘ und ‚Rehabilitation vor Pflege‘ umzusetzen. Die PSB kann mit ihrem Angebotsspektrum einen Beitrag zur Bewältigung der Folgen des demographischen Wandels leisten, der durch die traditionellen Hilfestrukturen allein nicht mehr aufgefangen werden kann.

Zusammenfassend kann man sagen, dass die PSB in ihrer gegenwärtigen Form ein präventives, soziales und ökonomisches Dienstleistungsangebot ist. Sie stellt die optimale Ergänzung der Pflege- und Wohnberatung dar. Wie in der Wohnberatung verbinden sich bedarfsgerechte humanitäre Aspekte, die Verpflichtung zur Daseinsvorsorge und die ökonomischen Effizienzforderung der öffentlichen Haushalte. Aufgrund des hohen finanziellen Engagements der beteiligten Wohlfahrtsverbände und der im Rahmen des Case-Managements vermiedenen Heimeinzüge verhinderte die PSB nach Abzug der Kosten Mehrausgaben von 484.470,00 €. Der beschriebene ökonomische Nutzen zeigt, dass die PSB kein Luxus, sondern eine sozialpolitische Notwendigkeit ist, die bedarfsgerecht an die demographische Entwicklung angepasst werden muss.

Abschließend bleibt uns noch der Dank an Alle, die unsere bisherige Arbeit ermöglicht und unterstützt haben und die Bitte sich für die Weiterführung der PSB in den kommenden Jahren einzusetzen. Es lohnt sich...

V.i.S.d.P.: Iris Lehmann, Ökumenische Zentrale in Absprache mit den anderen PSB-Stellen im Kreisgebiet